

2. Sonntag nach Ostern – 19.4.2026



Der 2. Sonntag nach Ostern
trägt den Namen

Misericordias Domini

das bedeutet

„Barmherzigkeit Gottes“.

Gott wendet sich
den Menschen zu.
Gott sieht uns an.

*In der katholischen Kirche
Oberrohrbach, der Pfarrer
Franz Forsthuber den Namen
„Vom Erbarmen Gottes“
gegeben hat, steht diese
Bronzefigur des Waldviertler
Künstlers Josef Elter, die die
Zuwendung Gottes zum
Ausdruck bringt.*

GEDANKEN zu 1 Mose 16 – die Geschichte von Hagar

Unser Predigttext heute ist eine sogenannte Erzväter- und in diesem Fall vor allem Erzmütter-Geschichte aus dem Alten Testament. Sie beginnt damit, dass Abraham einen Traum hatte, er werde einen Sohn bekommen und Vater eines großen Volkes werden. So viele Nachkommen wie Sterne am Himmel. Aber seine Frau Sara war unfruchtbar. Und so hat Sara ihm vorgeschlagen, dass sie durch ihre Dienerin Hagar zu einem Kind kommen könnte – wie es damals rechtens war und nicht unüblich. Und Abraham willigte ein. Aber damit wurde alles nur noch schwieriger. Für alle.

Wie es für Hagar war, erzählt die Bibel im 1. Buch Mose in Kapitel 16, sowie in einer Parallelerzählung in Kapitel 21. Hinter diesen Geschichten stecken verschiedene Schichten der Erzählung – ergänzt, überarbeitet, miteinander in Zusammenhang gebracht und schon davor so oft erzählt, dass man nicht weiß, was am Anfang stand.

Ich stelle mir vor, einige Menschen treffen sich am Brunnen Be:er-Lahai-Roi, den Hagar benannt haben soll. Und sie kommen miteinander ins Reden:

„Wie war das eigentlich wirklich damals mit Hagar?“ fragte einer.

„Also, soweit ich weiß“, erzählte eine Alte, „ist sie ihrer Herrin Sara davongelaufen, als sie schwanger war.“

„Davongelaufen?“ fragte jemand.

„Durfte sie das?“ meinte ein anderer.

Und eine Frau warf ein:

„War das nicht unvernünftig?“

„Wie auch immer, sie hat es nicht mehr ausgehalten“, sagte die Alte. Und dann erzählte sie Hagars Geschichte:

„Dienerin sein ist ja im Grunde nichts Schlechtes“, begann sie ihre Erzählung, „und Sara war ja eine gute Herrin. Und für ihre Herrin ein Kind auf die Welt bringen zu dürfen, das war eine Auszeichnung für Hagar. Aber dann, als sie schwanger wurde – das hat etwas mit ihr

gemacht. Sie hat es selber gemerkt und Sara merkte es auch. Hagar hat sich verändert. Ihr Blick, ihre Haltung, ihr Gang. Sie war fröhlicher. Aufrechter. Freier! Sie spürte auf einmal so etwas wie Selbstachtung. Dass sie mehr war als die Dienerin einer anderen. Dass sie ein eigenes Leben haben könnte, eigene Träume, eine eigene Zukunft. Aber das stimmte natürlich nicht. Sie war nach wie vor die Dienerin einer Anderen. Und die konnte das natürlich nicht dulden. Und hat ihr gezeigt, wer die Herrin ist. Das war ihr Recht. Doch Hagar konnte nicht mehr zurück in ihr altes Leben! Und so lief sie davon! Und kam an einen Brunnen in der Wüste. Vielleicht wurde ihr hier erst bewusst, dass es schwierig werden würde. Dass die neue Freiheit einen hohen Preis hatte. Aber da begegnete ihr einer an diesem Brunnen in der Wüste. Einer, von Gott geschickt. Und er fragt sie, woher sie kommt und wohin sie geht. Wohin sie geht, das weiß sie selber nicht. Geflohen ist sie, erzählt sie ihm. Und der Bote Gottes verheißt ihr einen Sohn. Und viele Nachkommen. Sie darf an ihre Zukunft glauben- wie Abraham. Wie ein freier Mensch! Und dann“, schloss die Erzählerin, „hat Hagar gebetet: ‚Du bist ein Gott, der mich sieht!‘ Darum heißt dieser Brunnen so. Be:er-Lahai-Roi. Der Brunnen des Lebendigen, der mich sieht.“

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Du gibst mir Ansehen.

Darum darf ich mich aufrichten wie Hagar.

Meine Selbstachtung wiederfinden, wenn ich am Boden bin.

Meine Freude finden an mir selber und an meinem Leben.

Mich befreien, wenn es sein muss, damit ich leben kann.

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Du schaust auf mich.

Darum darf ich vertrauen, was immer auch kommt.

Auf Zukunft hoffen, wie Hagar.

Pfarrerin Anneliese Peterson

PSALM 23

Der HERR ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN
immerdar.